

Martin Doll

»Widerstand im Gewand des Hyper-Konformismus. Die Fake-Strategien von ›The Yes Men‹«

Literaturnachweis

Martin Doll: »Widerstand im Gewand des Hyper-Konformismus. Die Fake-Strategien von ›The Yes Men‹«, in: Andreas Becker, Martin Doll, Serjoscha Wiemer u. a. (Hg.), *Mimikry. Gefährlicher Luxus zwischen Natur und Kultur*, Schliengen: Edition Argus 2008, S. 245-258

URL des Texts (Permalink)

http://www.mdoll.eu/publikationen_cc/MDoll_Yes_Men.pdf

E-Mail:

post@mdoll.eu



Diese(s) Werk bzw. Inhalt von Martin Doll steht unter einer Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz. Um die Lizenz einzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 444 Castro Street, Suite 900, Mountain View, California, 94041, USA.

Der Begriff der *Mimikry* lässt auf den ersten Blick an biologische Phänomene denken, so dass dessen Verwendung im kulturwissenschaftlichen Kontext umgehend mit dem Vorwurf konfrontiert werden könnte, lediglich ein unscharfes Derivat davon zu sein. Betrachtet man jedoch die Etymologie des Wortes, so lässt sich die vermeintliche Deutungshoheit von Seiten der Naturwissenschaften in Frage stellen: »mimicry« wurde bereits im 17. Jahrhundert im Neuenenglischen benutzt, bevor es Anfang des 19. Jahrhunderts als *terminus technicus* Eingang in den biologischen Diskurs fand. Das *Oxford English Dictionary* führt für diesen frühen Gebrauch eine Bedeutung an, die im Gegensatz zu dem, was wir heute damit verbinden, eher an Imitation, Parodie, Pastiche oder Travestie denken lässt: »The action, practice, or art of copying or closely imitating, or (in early use) of reproducing through mime; especially imitation of the speech or mannerisms of another in order to entertain or ridicule.«¹

Folgt man dieser Etymologie, so ließen sich die politischen Strategien der US-amerikanischen Künstlergruppe *The Yes Men* als solche *Mimikry* fassen. Wenn im Weiteren aber der Begriff des Fake bevorzugt wird, so geschieht dies, um einen entscheidenden Unterschied zu rein parodistischen Formen der Wiederholung zu markieren und die vorgestellten Praktiken zudem in den Kontext von Fälschungen zu stellen. Daher sei eine heuristische Begriffsbestimmung vorangestellt: Das Fake soll als eine Verfahrensweise betrachtet werden, in der die Ent-Täuschung nicht wie bei der Fälschung als akzidentiell, sondern als konstitutiv einzustufen ist, das heißt die Aufdeckung, die bei Fälschungen nach Möglichkeit vermieden werden soll, wird bei Fakes – durch entsprechende Hinweise auf die Gefälschtheit – von vornherein mitentworfen. Das Fake trägt somit eine temporale Komponente, weil die Enthüllung zunächst aufgeschoben wird, dann aber zu einem gegebenen Zeitpunkt die von ihm affizierten Phänomene kippen lässt, sei es bezüglich ihrer Authentizität, ihres affirmativen Charakters oder ihres autoritativen Potentials, Handlungen zu bestimmen. Betrachtet man die Auswirkungen von Fakes, so lässt sich ex post deutlich herausarbeiten, wie einerseits die noch »authentischen« Aussagen – und die sie ins Werk setzenden spezifischen Praktiken – in den jeweiligen Diskursen zirkulierten, andererseits wie durch die Offenlegung und Veröffentlichung von deren Gefälschtheit ihr scheinbar affirmativer Charakter in Kritik umschlagen kann.

Um einen Überblick über die Aktionsräume der *Yes Men* zu geben, sollen zunächst einige ihrer Interventionen, verbunden mit im jeweiligen Zusammenhang geäußerten zentralen Sätzen, vorgestellt werden. In einem zweiten Teil wird dann, auf Foucault rekurrend, ein analytischer Zugriff auf die Projekte unternommen, um die multiplen Wirkungsweisen, Zielrichtungen und Voraussetzungen der Fakes im Spannungsfeld bestimmter Macht- und Kräfteverhältnisse unter Berücksichtigung ihrer Verwandtschaft mit Fälschungen genauer zu entfalten.

DIE PROJEKTE DER »YES MEN« *The Yes Men* ist ein Zusammenschluss von Igor Vamos alias Mike Bonanno und Jacques Servin alias Andy Bichlbaum, die zuvor bereits unter dem Label »RTMARK« zusammenarbeiteten. Ersterer wurde auch bekannt durch die »Barbie Liberation

¹ mimicry, n., in: *The Oxford English Dictionary*, Oxford 21989, IX, 792.

Foundation« (BLO), die Sprachchips von Barbie- und GI Joe-Puppen vertauschte, letzterer durch die Manipulation des Computerspiels ›Simcopter‹, in dem an bestimmten Tagen Spieler damit konfrontiert wurden, dass sich nur mit Badehosen bekleidete männliche Spielfiguren hemmungslos küssten. Schwerpunkt der folgenden Betrachtungen werden jedoch die Fake-Aktionen der Yes Men sein, bei denen beide vornehmlich im Namen der WTO auftraten.

Ihrem eigenen Selbstverständnis nach nennen sie ihre Arbeit *Identity Corrections*, wie ›Mike Bonanno‹ erklärt: »We're calling that sort of basic idea identity correction like saying: ›Ok these things that are not really presenting themselves honestly or that hide something about their nature that's really scary; we want to bring that out, we want to show that, we want to demonstrate that.‹ [...] We think that the WTO is doing all these terrible things that are hurting people and they are saying the exact opposite. And so, we are interested in correcting their identity in the same way an identity thief steals somebody's identity in order to basically just engage in criminal practices. We target people we see as criminals and we steal their identity to try to make them honest, to try to present a more honest face.«²

Gleichsam der Türoffner für ihre Praktiken sind gefälschte Websites, die dem jeweiligen Original täuschend ähnlich nachempfunden sind. Sie entsprechen zwar in Aufmachung, Erscheinungsbild und URL der Vorlage (zum Beispiel *gatt.org* statt *wto.org*, *dowethics.com* statt *dow.com*), sind aber mit kritischem Inhalt versehen. Flüchtig lesenden Internetsurfern – oder besser: Nicht-Lesern – mag dies nicht auffallen, so dass nicht selten an die dort veröffentlichte E-Mail-Adresse sowohl inhaltliche Anfragen gerichtet werden, die selbstverständlich nach bestem Wissen beantwortet werden, als auch Einladungen zu Fernsehinterviews und zu internationalen Konferenzen ausgesprochen werden:

Als WTO-Repräsentant Granwyth Hulatberi konnte daher Bichlbaum am 19. Juli 2001 in CNBC »European Marketwrap« (Abbildung 1)³ live mit einem Befürworter (Vernon Ellis, International Chairman von Accenture) und einem Kritiker (Barry Coates, Leiter des World Development Movement) von einer in erster Linie um Profit konzentrierten Globalisierung diskutieren und die Haltung der WTO zuspitzen: »And I think I would have to say that this is a long-term problem that comes down to a problem of education. We have to find a way to convince perhaps not protesters, but the protesters' children, to follow thinkers like Milton Friedman and Darwin and so on rather than what the protesters have been reared on – Trotzky, and Robespierre and Abbie Hoffman. And I think that the direction of education being put into private hands – a concentration of resources in the private sector – will naturally lead to this result, and we'll see the protesters' children being reared with an entirely different set of concerns.«⁴

Nach ersten Erfahrungen in Salzburg 2000, bei denen Andy Bichlbaum alias Andreas Bichlbauer unkritisiert ein Plädoyer für die Abschaffung regionaler Gewohnheiten, wie der Siesta in Spanien, halten und dabei einzelne Nationen wie Italien als faul und welthandelsblockierend diffamieren konnte, wurde das Profil des Auftritts in Finnland ein Jahr später deutlich geschärft. Dabei handelte es sich um eine Einladung zu einem Treffen der führenden Kräfte der finnischen

2 Transkript eines Statements von ›Mike Bonanno‹, in: Chris Smith/Dan Ollman/Sarah Price: *The Yes Men*, USA 2004.

3 Diese und alle weiteren verwendeten Abbildungen stammen von der Homepage der *Yes Men* (www.yesmen.org) und sind unter dem Motto »Take what you want! We live in the Creative Commons.« mit der entsprechenden Lizenz versehen (<http://creativecommons.org/licenses/by/1.0/>).

4 Andy Bichlbaum/Mike Bonanno/Bob Spunkmeyer: *The Yes Men. The true story of the end of the World Trade Organization*, New York 2004, 59.



ABBILDUNG 1 CNBC »European Market Wrap«, 19. Juli 2001 (oben links) 2 »Hank Hardy Unruh« bei »Fibres and textiles for the future«, 16. August 2001 (oben rechts) 3 Vortrag von »Kinnithrung Sprat« vor der CPA Australia, 21. Mai 2002

Textilindustrie, die über »Fibres and textiles for the future« konferierte (Abbildung 2). Hier ein Auszug aus der Rede von »Hank Hardy Unruh«, in der er den amerikanischen Bürgerkrieg in der Logik des sich selbst regelnden freien Marktes zur reinen Geldverschwendung erklärt: »If the North and South had simply let the market sort it, they would have quickly given up slavery for something more efficient anyway. By forcing the issue, the North [...] deprived slavery of its natural development into remote labor.«⁵

Am Ende seines Vortrags präsentierte er den »Management Leisure Suit« mit »Employee Visualization Appendage«, der dem Manager der Zukunft erlauben soll, seine Arbeiter zu jeder Zeit von jedem noch so entlegenen Ort zu kontrollieren und zu disziplinieren.

Nach diesen satirischen Interventionen, bei denen vornehmlich auf zunächst unerkannte parodistische Wiederholungen gesetzt wurde, änderten die Yes Men 2002 ihre Strategie und verkündeten bei einem ebenfalls unter dem Namen der Welthandelsorganisation erschlichenen Vortrag vor der CPA Australia – einer Interessenvertretung stattlich zugelassener Wirtschaftsprüfer (Certified Public Accountants) – die Auflösung der WTO (Abbildung 3). »Andy Bichlbaum« verlaublich vor Ort als »Kinnithrung Sprat«: »As of September 2002, having seen the effects of policies whose only intent was to bring greater prosperity and peace, the World Trade Organization in its present form will cease to exist. Over the next two years, we of the WTO will endeavor to launch our organization anew along different lines, based on a new understanding of the purposes of world trade. The new organization will have as its foundation and basis the United Nations Charter of Human Rights, which we feel will be a good basis for insuring that we will have human rather than business interests as our bottom line.«⁶

⁵ Ebd., 87.

⁶ Ebd., 161.

ABBILDUNG 4 ›Jude Finisterra‹ bei BBC
 »World Service«, Live-Sendung am
 3. Dezember 2004 (9 Uhr)



Zeitgleich wurde diese Bekanntgabe der Reorganisation und ihre Begründung an 25 000 Journalisten, Politiker sowie Nachrichtenagenturen geschickt und dadurch im kanadischen Parlament sogar Gegenstand einer Debatte, bei der der Abgeordnete John Duncan sie folgendermaßen aufgriff: »After [...] detailed review of current trade policy the World Trade Organization has decided to effect a cessation of all operations to be accomplished over the next four month, culminating by the end of September.«⁷

Das bis dato bekannteste Fake der Yes Men sorgte indes am 3. Dezember 2004 für Aufsehen, als ›Jude Finisterra‹ im Sender BBC zum zwanzigsten Jahrestag der Chemie-Katastrophe in Bhopal im Namen von Dow Chemical die großzügige Entschädigung der Opfer vor Ort ankündigte (Abbildung 4): »It's 20 years since the disaster and today I am very very happy to announce that for the first time Dow is accepting full responsibility for the Bhopal catastrophe. We have a 12-billion-dollar-plan to finally and at long last fully compensate the victims including the 120 000 who may need medical care for their entire lives and to fully and swiftly remediate the Bhopal plant site.«⁸

Es dauerte zwei Stunden bis Dow reagierte, so dass das Interview insgesamt zwei Mal gesendet wurde. An der Frankfurter Börse wurden kurzfristige Verluste der Dow-Aktie von insgesamt 2 Milliarden Dollar notiert. Nach ihrem Fernsehauftritt schickten die Yes Men umgehend eine wiederum gefälschte Gegendarstellung von Seiten Dow Chemicals mit unter anderem folgendem Wortlaut an die Presse: »Dow will NOT commit ANY funds to compensate and treat 120 thousand Bhopal residents who require lifelong care. The Bhopal victims have ALREADY been compensated; many received about 500 US-Dollars several years ago, which in India can cover a full year of medical care. [...] [W]e must reiterate that Dow's sole and unique responsibility is to its shareholders.«⁹

EXKURS: FOUCAULTS MACHTKONZEPTION Betrachtet man die einzelnen Aktionen, so scheint nahezuliegen, einerseits an das Bild von David gegen Goliath zu denken, andererseits den biologischen Begriff der Mimikry problemlos – als Metapher – darauf anwenden zu können. Letzteres evoziert die Vorstellung klar lokalisierbarer Machtblöcke (WTO, DOW), die die machtlosen Yes Men in der Tracht des ›Feindes‹ unterwandern. In einer so gedachten Machtstruktur müsste die Täuschung durch Anähnlichung an signifikante phänomenale Merkmale des Mächtigen folglich als eine Art Selbsterhaltungsstrategie gedacht werden, die sozialer Auslese unterworfen wäre. Inwiefern die Praktiken der Yes Men indes freiwillig ausgeführt werden können, bliebe in dieser

7 Ebd., 176.

8 Transkript der BBC-Sendung »World Service«, gesendet live am 3. Dezember 2004 (9 Uhr morgens); vgl. www.theyesmen.org/hijinks/dow/video.html, 20. 12. 2005.

9 Vgl. www.dowethics.com/r/about/corp/bbc.htm, 20. 12. 2005.

Konzeption verdeckt. Im Folgenden soll daher diese verkürzte Sichtweise durch einen Exkurs auf Foucaults Machtkonzeption differenziert werden, die er in einem Nachwort zu Dreyfus' und Rabinows *Michel Foucault. Beyond Structuralism and Hermeneutics* konzis zusammenfaßt.¹⁰ Die Kräfteverhältnisse, die das Sagbare und Machbare in bestimmten Diskursen durchqueren und die somit sowohl den Ansatzpunkt von Fakes darstellen als auch die Art und Weise bestimmen, wie diese darin zirkulieren, lässt sich mit seinem Forschungsansatz komplexer ausarbeiten: Macht (frz. *pouvoir*) begreift Foucault nicht substantiell, nicht als fundamental gegeben – nicht als Besitz, der am einen Pol in Fülle vorhanden ist und am anderen nicht –, sondern als relationales Gefüge, als Beziehung zwischen Individuen oder Gruppen. Die Frage bezüglich der Macht lautet für ihn nicht »Wie manifestiert sich Macht?«, sondern »Mit welchen Mitteln wird sie ausgeübt?« und »Was geschieht, wenn Individuen [...] Macht über andere ausüben?«¹¹ Diese Ausübung von Macht ist jedoch nicht einfach eine Beziehung zwischen individuellen oder kollektiven Partnern, noch die Macht an sich, sondern existiert nur, wenn sie in die Tat umgesetzt wird: »Tatsächlich ist eine Machtbeziehung dadurch definiert, dass sie eine Handlungsweise ist, die nicht direkt und unmittelbar auf andere, sondern auf deren Handeln einwirkt: ein Handeln auf ein Handeln, auf bestehende Handlungen oder auf solche, die sich noch ergeben.« (285) Beziehungen der Gewalt (frz. und engl. *violence*) sind für Foucault davon klar zu unterscheiden: Diese schneiden nämlich alle Möglichkeiten des Handelns ab. Widerstand kann in diesem Fall nur Passivität sein. Machtbeziehungen dagegen setzen voraus, dass der kollektive oder individuelle Andere, über den Macht ausgeübt wird, als handelnder Partner anerkannt und aufrechterhalten bleibt: »Vor den Machtbeziehungen kann sich ein ganzes Feld möglicher Antworten, Reaktionen, Wirkungen, und möglicher Erfindungen öffnen« (ebd.). Machtbeziehungen und der Einsatz von Gewalt schließen sich natürlich nicht aus, sondern werden von Foucault analytisch unterschieden; denn letzteres ist bezüglich der Machtausübung als ein Mittel oder eine Wirkung unter anderen anzusehen, nicht aber als deren Prinzip: »Sie kann Leichen aufhäufen und sich hinter allen erdenklichen Drohungen verstecken. Aber als solche ist die Ausübung von Macht keine Gewalt. [...] Sie ist ein Ensemble aus Handlungen, die sich auf mögliches Handeln richten« (286). Machtbeziehungen affizieren somit die Art und Weise, wie man sich in einem mehr oder weniger offenen Handlungsfeld verhält, so dass sie irreduzibel Freiheit voraussetzen: »Macht wird nur über freie Subjekte ausgeübt [...]. Damit seien individuelle oder kollektive Subjekte gemeint, die einem Feld von Handlungsmöglichkeiten gegenüberstehen, in dem verschiedene Arten des Verhaltens, verschiedene Reaktionen [...] verwirklicht werden können. Wo die Bedingungen des Handelns vollständig determiniert sind, kann es keine Machtbeziehung geben. Sklaverei ist keine

- 10 Da der Text in mehreren Generationen existiert – zuerst wurde er teils in Englisch verfasst, teils vom Französischen ins Englische übertragen; bei der Veröffentlichung in den *Dits et écrits* handelt es sich den Herausgeberangaben zufolge wiederum um eine Rückübersetzung, die in den deutschen Schriften erneut übersetzt wurde; während die deutsche Erstübertragung aus dem Englischen hingegen sehr holprig ist –, ergeben sich eine Reihe von Diskrepanzen, so dass zum Beispiel die französische Version länger ist als die englische, zum Teil aber auch fehlerhaft. Die folgenden übersetzten Zitate beruhen auf der deutschen Ausgabe der Schriften, sind aber unter Zuhilfenahme aller Quellen, vor allem aber der englischen Erstveröffentlichung modifiziert; vgl. Michel Foucault: *Afterword. The Subject and Power*, in: Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow: *Michel Foucault. Beyond Structuralism and Hermeneutics*, Chicago 1983, 208–226; Nachwort von Michel Foucault. *Das Subjekt und die Macht*, in: dies.: *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*, Frankfurt am Main 1987, 241–261; Michel Foucault: *Le sujet et le pouvoir*, in: *Dits et écrits*, hg. von Daniel Defert und François Ewald, Paris 2001 (Coll. Quarto), II, 1041–1062; Michel Foucault: *Subjekt und Macht*, in: *Schriften*, Frankfurt am Main 2005, IV, 269–294.
- 11 Foucault: *Subjekt und Macht*, in: *Schriften*, IV, 28, im Original: *Afterword. The Subject and Power*, 217.

Machtbeziehung, wenn der Mensch in Eisen geschlagen ist (dann handelt es sich um ein Verhältnis physischen Zwangs)« (287). Dadurch ergibt sich ein komplexes und auch gefährliches Wechselverhältnis, also kein Antagonismus, sondern – in Foucaults Terminologie – ein Agonismus, eine permanente Provokation zwischen Macht und unnachgiebiger Freiheit (287f). Dies ist kein Nullsummenspiel (*zero-sum-game*), das darauf hinausliefere, dass lediglich die Machtdefizite des einen zur Stärke des anderen gereichten (282). Freiheit wird in diesem Modell sowohl zu einer Vorbedingung als auch zur dauerhaften Stütze der Machtausübung, sonst wäre letztere reiner Zwang oder bloße Gewalt; das heißt ohne die Möglichkeit des Widerstehens wäre Macht gleichbedeutend mit absoluter Fremdbestimmung. Es kann somit keine Machtbeziehungen geben ohne bestimmte Punkte der Ungehorsamkeit, die immer auch Mittel sind, jenen zu entkommen. Der Agonismus liegt darin, dass freiheitliches Handeln, auch wenn es sich nicht explizit gegen bestimmte Punkte der Machtausübung wendet, automatisch als der Machtausübung widerständig erscheint, während letztere darauf zielt, ersteres vollständig zu bestimmen. Möchte man trotz komplexer Verknüpfungspunkte von zwei Polen sprechen, so besteht die Provokation zwischen beiden darin, dass die eine Seite für die jeweils andere, obwohl untrennbar verbunden, eine permanente Gefahr darstellt (vgl. 287f.). Jeder Machtausübung wird somit ein mögliches Gegenverhalten, jedem widerständigen Handeln ein die Fortsetzung der Machtausübung sicherndes Agieren entgegengesetzt. Durch diese Konzeption von Macht wird es Foucault möglich, als Ausgangspunkt der Analyse von Machtbeziehungen Formen des Widerstands zu wählen: »[U]m zu verstehen, worum es sich bei Machtbeziehungen handelt, müssen wir vielleicht die Widerstände dagegen untersuchen und die Bemühungen, diese Beziehungen zu zersetzen. [...] Dieser neue Forschungsansatz [...] benutzt diesen Widerstand als chemischen Katalysator, um die Machtbeziehungen sichtbar zu machen, ihre Positionen zu verorten, ihren Angriffspunkt und die benutzten Methoden in Erfahrung zu bringen« (273).

In Gesellschaft zu leben, heißt für Foucault, dass es stets möglich ist, dass die einen auf das Handeln anderer einwirken, ergo dass Machtbeziehungen entstehen. Weil diese tief im gesellschaftlichen Ganzen verwurzelt und somit unhintergebar sind, kann deren restlose Abschaffung nicht zum politischen Ziel erklärt werden – eine machtfreie Gesellschaft ist für Foucault unter seinen theoretischen Voraussetzungen eine praxisfremde Vorstellung: »Eine Gesellschaft ohne ›Machtbeziehungen‹ wäre nur eine Abstraktion« (289). Dies ist jedoch nicht als Plädoyer für eine Position der Resignation und Passivität im politischen Handeln anzusehen. Im Gegenteil: Dass es keine Gesellschaft ohne Machtbeziehungen geben kann, heißt auch im Sinne des soeben Entfalteten, dass immer Widerstand möglich ist und dass es indes eine Gesellschaft mit anderen Machtbeziehungen geben könnte, in Foucaults Worten: es »bedeutet keineswegs, dass die bestehenden Machtbeziehungen notwendig sind [...], sondern dass es eine ständige politische Aufgabe bleibt, die Machtbeziehungen und den ›Agonismus‹ zwischen ihnen und der Intransitivität der Freiheit zu analysieren, herauszuarbeiten und in Frage zu stellen« (ebd.). Dieser Begriff der Intransitivität, mit dem eine Freiheit evoziert wird, die für sich existiert und nicht nur nicht etwas ist oder, anders gesagt, die grenzenlos zu sein bestrebt ist und nicht nur bestimmte Grenzen negiert, erlaubt Foucault, nicht einen Pol souverän als Fixpunkt zu setzen, dem der andere widerstrebt, sondern deren korrelatives Verhältnis in den Blick zu nehmen: So können unter anderem Formen des handelnden Einwirkens, die der Fortsetzung der Machtausübung verpflichtet sind, als sich dieser Freiheit widersetzende Praktiken analysiert werden; wie umgekehrt die auf sich selbst gerichtete Freiheit in ihrer Widerspenstigkeit und Unnachgiebigkeit permanent Machtbeziehungen ›provoziert‹. Dabei handelt es sich nicht um ein jeweiliges Blockieren, sondern vielmehr

um ein gegenseitiges Antreiben, wie Foucault mit dem Neologismus Agonismus deutlich macht. Es ist ihm also nicht darum zu tun, »ein erstes und fundamentales Machtprinzip« festzusetzen, das eine Gesellschaft bis ins kleinste Detail beherrscht, sondern Machtbeziehungen in einem hohen Maß zu differenzieren: »Nimmt man als Ausgangspunkt die mit jeder sozialen Beziehung koextensive Möglichkeit, auf das Handeln anderer hin zu handeln, die vielfältigen Formen von individueller Ungleichheit, von Zielen, [...] von, in unterschiedlichen Ausmaßen, partiell oder umfassender Institutionalisierung, von mehr oder weniger bewußt konstruierter Organisation, kann man verschiedene Machtformen definieren. In einer Gesellschaft gibt es zahlreiche Formen und Orte des ›Regierens‹ von Menschen durch andere Menschen. Sie überlagern, kreuzen und begrenzen einander, zuweilen heben sie sich gegenseitig auf, und in anderen Fällen verstärken sie sich wechselseitig« (290f). Selbstverständlich konzentrieren sich bei manchen Formen oder an manchen Orten mehr Optionen als anderswo, das Möglichkeitsfeld des Handelns anderer zu strukturieren. Die Stärke von Foucaults Ansatz liegt indes darin zu erlauben, Machtbeziehungen sowohl in diesem größeren Maßstab als auch bis in die kleinsten gesellschaftlichen Verästelungen, beispielsweise innerhalb der Institution Ehe oder Familie, zu untersuchen.

Vor diesem Hintergrund ist die Wirkungsmacht von Fakes im komplexen gesellschaftlichen Netz an Beziehungen einerseits stark zu machen, andererseits auf das ihnen jeweils eigene Potential einzuschränken. Denn die Yes Men attackieren im Netz dieser Machtbeziehungen nur Teilbereiche.

FAKES IM SPANNUNGSFELD POLITISCHER MACHTBEZIEHUNGEN In der folgenden Betrachtung sollen vornehmlich Kommunikationsbeziehungen und institutionelle Machtmechanismen herausgriffen werden. Zu den ersteren ist wieder mit Foucault zu betonen, dass sie nicht mit Machtbeziehungen in eins zu setzen oder nur als deren Aspekt zu betrachten sind. Diese Trennung ermöglicht zu untersuchen, inwieweit Machtbeziehungen in Kommunikationsbeziehungen selbst am Werk sind, beziehungsweise wie sie mit Kommunikationsbeziehungen verknüpft sind (vgl. 219, dt. 284). Bevor jedoch mit diesem Instrumentarium die einzelnen Aspekte der Yes-Men-Interventionen untersucht werden, ist noch ein zusätzlicher Rückgriff auf Foucaults archäologische Werkzeuge nötig, die erlauben, die insbesondere mit Aussagen¹² verbundenen Kräfteverhältnisse oder, anders formuliert, eine bestimmte regelmäßige Praxis, die die Sagbarkeit bestimmter Aussagen in spezifischen Wissensgebieten beherrscht, herauszuarbeiten.

Am Ende der *L'Archéologie du savoir* erwägt er neben den auf humanwissenschaftliche Diskurse gerichteten auch »andere Archäologien«, zum Beispiel auch eine solche, die zu beschreiben versucht, ob nicht das politische Verhalten einer Gesellschaft, Gruppe oder Klasse ebenfalls von einer spezifischen Aussagepraxis durchdrungen ist. »[S]ie würde definieren, was von der Politik Aussageobjekt werden kann, welche Formen diese Aussagen annehmen können, welche Begriffe dabei angewendet werden, welche strategischen Wahlen darin vollzogen werden.«¹³ Foucault gibt

12 Obwohl Foucault nie eine endgültige Definition des Begriffs der Aussage vorgenommen hat, soll er, wie von Dreyfus und Rabinow entwickelt, im Unterschied zu Sprechakten im Alltagsleben zunächst als seriöser Sprechakt (*serious speech act*) verstanden werden; Aussagen wären somit sprachliche Performanzen von Experten, wenn sie als solche sprechen – »what experts say when they are speaking as experts«. Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow: Michel Foucault: Beyond Structuralism and Hermeneutics, XX.

13 Michel Foucault: Die Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main 1981, 277, Übersetzung modifiziert. – »[E]lle définirait ce qui de la politique peut devenir objet d'énonciation, les formes que cette énonciation peut prendre, les concepts qui s'y trouvent mis en œuvre, et les choix stratégiques qui s'y opèrent.« Michel Foucault: *L'archéologie du savoir*, Paris 1969, 254 f.

über die Existenzweise von Diskursen an anderer Stelle auch das Beispiel, dass bis Ende des 18. Jahrhunderts zwischen dem Diskurs des Quacksalbers (frz. *charlatan*) und dem des Arztes keine große Differenz bestand. Es lässt sich jedoch nachweisen, dass sich der medizinische Diskurs danach transformierte und nach Normen und Regeln organisierte, die einerseits keine neu gewonnene Einschätzung der Kompetenz der Ärzte ermöglichten, andererseits von da an halfen, zwischen Arzt und Quacksalber zu unterscheiden. Dadurch war zwar nicht ausgeschlossen, dass ein Quacksalber sich als Arzt ausgeben konnte, das heißt den medizinischen Diskurs imitieren und falsche Diagnosen stellen konnte, obwohl er kein guter Mediziner war, aber »dass sein Diskurs, für sich selbst genommen, anderen Normen zu gehorchen hat als denen des Quacksalbers.«¹⁴

Foucaults Überlegungen zum Quacksalber/Scharlatan lassen sich auf den Fälscher oder Fälschungen übertragen: Wovon muss man sprechen – welche Begriffe verwenden, auf welche Theorie rekurren –, welche Normen muss man befolgen, um als seriös anerkannt zu werden beziehungsweise das Gefälschte im Politischen zu situieren? In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass sowohl der Gebrauch (das Experten-Sprechen) als auch der Missbrauch (die Fälschung oder das Fake) nach denselben diskursiven Normen und Regeln verlaufen. Fälschungen und Fakes als Erkenntnisgegenstände – betrachtet man nicht nur die Artefakte, sondern auch das beteiligte Personal und die entfalteten Effekte – können so bestimmte Regelmäßigkeiten politischer Aussagepraxis, wenn auch niemals vollkommen und einwandfrei, in besonderer Weise sichtbar werden lassen. Folgt man Foucaults Beschreibungsinstrumentarium, ist das Fake als experimentelle Praxis anzusehen, weil dabei nicht auf ein vorab bekanntes Wissen dieser Regelmäßigkeiten, welches lediglich beim Fälschen Anwendung fände, zurückgegriffen werden kann. Da die genannten Diskurs-Regeln nicht explizit festgesetzt oder codiert sind, sondern stillschweigend gelten, insofern nach ihnen gehandelt wird – Foucault spricht auch von einem »Unbewußten der gesagten Sache« (*l'inconscient de la chose dite*)¹⁵ –, werden sie durch Anähnlichungen ausgetestet. Trifft das Fake dabei auf Akzeptanz, lässt sich auf spezifische Vorgehensweisen in diesem Wissensbereich zurückschließen. Möchte man in einem Artikel eines Sammelbandes, der auch biologische Konzepte berücksichtigt, eine Analogie in diesem Diskurs anführen, so wäre der Attrappenversuch zu nennen: Es werden gleichsam bestimmte Signaleigenschaften reproduziert, die die Unähnlichkeiten zum Verschwinden bringen, mit dem Unterschied jedoch, dass nicht nur phänomenale Attribute in den einzelnen Kommunikationsbereichen auf dem Prüfstand stehen, sondern komplexere Handlungsweisen beziehungsweise, mit Foucault gesprochen, diskursive Praktiken.

In Foucaults archäologischem Koordinatensystem, das konzentrisch um Expertenaussagen errichtet ist, findet sich unter anderem der vielschichtige Begriff der Aussagemodalität, den er, wieder am Beispiel eines Arztes, als eine durch einen Status definierte Persönlichkeit expliziert, die das Recht habe, etwas zu artikulieren – im Umkehrschluss hat dies zur Folge, dass anderen dieses Recht vorenthalten wird.¹⁶ Betrachtet man die Aktionen der *Yes Men* unter diesem

¹⁴ Michel Foucault: Die Bühne der Philosophie, in: Schriften, III, 735, Übersetzung modifiziert. – »que le discours qu'il tiendra, pris en lui-même, aura à obéir à d'autres normes que celles du charlatan«. La scène de la philosophie, in: Dits et écrits, II, 584 f.

¹⁵ Vgl. Michel Foucault: Sur l'archéologie des sciences. Réponse au Cercle d'épistémologie, in: Dits et écrits, I, 736, dt. Michel Foucault: Über die Archäologie der Wissenschaften. Antwort auf den Cercle d'épistémologie, in: Schriften, I, 902.

¹⁶ Vgl. Foucault: L'archéologie du savoir, 69 (dt. 76).

Gesichtspunkt des Ausschlusses bestimmter Aussagen, so ließe sich konstatieren, dass es ihnen unter der Maske, gängige Äußerungsobjekte und -formen zu verwenden, in einem zweiten Schritt gelingt, auch Aussagen, die in einem Diskurs sonst nicht berücksichtigt, also ausgeschlossen würden, dort ›unter der Hand‹ einzuschleusen.

Als Ausgangspunkt der WTO-Fakes sind die gefälschten Websites anzusehen, auf die flüchtig Recherchierende über Suchmaschinen geraten können. Entscheidend ist dabei nicht nur das Erscheinungsbild, das an die offiziellen Seiten täuschend echt angelehnt ist, sondern der URL (Uniform Resource Locator). Dieser steht für eine präzise Lokalisierung einer Quelle im Internet, so dass Dateien und Links, die dort aufgerufen werden, scheinbar eine eindeutige und einmalige Adresse besitzen.¹⁷ Metaphorische Bezeichnungen wie Homepage, Website oder Domain implizieren zudem eine Ortsgebundenheit der Dateien. Sie haben dadurch mittlerweile auch im wissenschaftlichen Kontext den Status erreicht, zitierfähig zu sein. Zur Veranschaulichung, wie relevant diese Daten-Situierungen sind, sei auf die Veränderungen verwiesen, denen ein Dokument unterworfen ist, wenn es unabhängig von einer Website aufgerufen wird: Eine Presseerklärung, eine Nachricht oder jeder andere Quellentext verlieren ihr Gewicht, wenn sie nicht mehr an eine spezielle Aussageinstanz – an die Verortung auf der Homepage – gekoppelt oder darauf zurückführbar sind. Was aber solchermaßen als Original in Zirkulation gebracht werden kann, lässt sich auch fälschen: Bestimmte geregelte Aussagemodalitäten, zum Beispiel die Sprecherpositionen, die mit offiziellen Institutionen oder Firmen verbunden sind und die sich auch auf die ›Internetpräsenz‹ übertragen, werden so durch trügerische Imitation der Homepages apropriert.

Die Taktik von *The Yes Men* geht jedoch in einem zweiten Schritt weit über solche Camouflagen hinaus, wenn es ihnen gelingt, das Internet zugunsten anderer Kommunikationsforen hinter sich zu lassen. Die einmal entwendete Autorität schreibt sich dann bei den einzelnen Veranstaltungen fort, verstärkt durch die sukzessiv erprobten Annäherungen an gängige Diskursregeln – das Sprechen mit bestimmten Begriffen über bestimmte Objekte mit bestimmten Mitteln: Die Vorträge werden meist mit einer sehr aufwendigen Power Point-Präsentation und mit 3D-Animationen illustriert; in Sprachduktus und -stil sind sie bekannten Redetechniken angelehnt und man bedient sich des offiziellen Vokabulars von Experten der Ökonomie. Unterstützt wird dieses Auftreten durch ein ganzes Arsenal an täuschenden Accessoires: Visitenkarten, Fax- und Briefformulare im Design und mit dem Logo offizieller Institutionen. Auf diese Weise parasitieren *The Yes Men* die explizit oder stillschweigend geregelte Außenkommunikation der Institution WTO oder der Firma Dow Chemical: Wer in deren Namen spricht, das heißt auch deren Aussageformen benutzt, ist per institutionellem Statut mit einer gewissen Macht, die Handlungsformen anderer zu bestimmen, ausgestattet.

Diese experimentelle Analyse von Machtbeziehungen innerhalb bestimmter Institutionen qua Fake ist jedoch auch Einschränkungen unterworfen, da dadurch zwar sehr deutlich vielfältige Formen eines ›Handelns auf ein Handeln‹ hervortreten können, aber die dort wirksamen Mechanismen in erster Linie der Selbsterhaltung der Institutionen dienen und man so vornehmlich

¹⁷ Die physisch-informationstechnische Struktur des Internet, durch die diese Lokalisierungen realisiert werden, zeigen jedoch, dass solche Dateien eine Vielzahl an Servern passieren und sich dadurch eine deutlich komplexere Topographie ergibt; vgl. Christoph Neubert: Elektronische Adressenordnung, in: *Die Adresse des Mediums*, hg. von Stephan Andriopoulos, Gabriele Schabacher und Eckhard Schumacher, Köln 2001 (*Mediologie*, II), 34–63.

intrainstitutionelle Mechanismen wahrnimmt.¹⁸ Über die Art und Weise, wie die WTO ökonomisches Handeln global determiniert, ist auf dieser formalen Fake-Ebene nichts ausgesagt; über die Kommunikationsbeziehungen der einladenden Organisationen und Institutionen (zum Beispiel wie der Status von Autoritäten die Diskurse bestimmt und welche Optionen, sich ihnen gegenüber zu verhalten, möglich sind) allerdings schon.

Es geht den *Yes Men* jedoch nicht um die Täuschung einer meist kleinen Gruppe an Konferenzteilnehmern, sondern um die mögliche Öffentlichkeitswirksamkeit danach. Kraft des institutionellen Statuts ist nach den Vorträgen mit einem entsprechenden Presseecho zu rechnen, durch das in einigen Fällen (CNBC, Salzburg, Finnland) das Image der attackierten Institution WTO – natürlich nur in begrenztem Ausmaß – korrigiert wird: Die mitunter wiederum gefälschten Presseerklärungen im Namen der WTO lassen erstens neoliberalistische Ideologeme der WTO hervortreten, die nicht selten Punkte der offiziellen Agenda wie den wirtschaftlichen Ausgleich und die Förderung ärmerer Länder überschatten. Zweitens wird, während die Fälschung noch nicht aufgedeckt ist, ein gefährlicher Überschuss erzeugt, der kraft der exzessiven Identifikation der *Yes Men* die Position der WTO in der Öffentlichkeit fanatisch erscheinen lässt und die vermeintlichen Freiheitsaspekte, die den globalen Handel bestimmen sollen, überdeckt. Dies ist von einer klar erkennbaren parodistischen Wiederholung deutlich zu unterscheiden, da nicht über den Diskurs gesprochen wird, sondern sich die Expertenaussagen in ihm realisieren und damit entsprechende Performanzen oder Diskurs-Echos hervorgerufen werden: In den als offizielle Stellungnahmen und als seriös anerkannten Aussagen werden übliche Argumente über die Logik des freien Marktes indes so weit getrieben, dass sie für die WTO kontraproduktiv werden. Anstatt eine bestimmte Offenheit, Toleranz oder Diskussionsbereitschaft gegenüber Gegenpositionen oder Alternativen zu bewahren – eine Grundbedingung des scheinbar ›demokratischen‹ Funktionierens der Welthandelsorganisation bei ihren Gipfeln – treiben sie deren Handels- und Handlungsmaximen an die Grenze. Man könnte so in Anlehnung an Žizek konstatieren, dass die *Yes Men*, die sich mit der Liberalisierung der Märkte überidentifizieren, als hyper-konforme Fanatiker schließlich zum Feind der WTO werden.¹⁹ Ferner, wie vor allem der von einem ›WTO-Repräsentanten‹ in Finnland vorgeführte ›Management Leisure Suit‹ zeigt, wird durch die Presse für die Öffentlichkeit ein verzerrtes und lächerliches Bild der Organisation gezeichnet. Dabei handelt es sich wiederum nicht um eine inhaltlich-thematische Auseinandersetzung von außen, sondern um eine praktische Zersetzung von innen heraus.

Schließlich, wie bei der Auflösungsdeklaration und der Dow Chemical-Presseerklärung, die nicht parodistisch verfremdend angelegt waren, lassen sich nicht nur destruktive, sondern auch konstruktive Effekte feststellen, denn die Autoritätsaneignungen erzeugten ein Maß an Aufmerksamkeit selbst für kritische und verändernde Initiativen: Die Wirtschaftsprüfer in Australien begrüßten beispielsweise weitgehend die Reform der WTO und in Anlehnung an die nachfolgenden Presseerklärungen kam es sogar zu einer diesbezüglichen Debatte im kanadischen Parlament. Im anderen Fall konnte durch das vorgetäuschte Zugeständnis von Seiten Dow Chemicals, sich zu weitreichenden Entschädigungszahlungen zu verpflichten, für den zwanzigsten Jahrestag des Bhopal-Unfalls neben und mit dem kurzfristigen Kursverfall der Dow-Aktie ein Medienecho erreicht werden, das sich zuvor nicht abgezeichnet hatte. Zudem wurde in diesem Zusammenhang erzielt, dass die der aktuellen Praxis nach richtige Meldung, Dow lehne weitere

¹⁸ Vgl. Foucault: Afterword. The Subject and Power, 288.

¹⁹ Vgl. Slavoj Žizek: Das Unbehagen in der Liberal-Demokratie, in: Heaven Sent 5 (1992), 49.



ABBILDUNG 5 Tampere Aamulehti, 17. August 2001: »WTO-Repräsentant diskutiert die Möglichkeit, Arbeiter mittels eines Systems von elektrischen Impulsen zu kontrollieren.«

Entschädigungen grundsätzlich ab, überhaupt Nachrichtenthema und Diskussionsgegenstand wurde: Die gefälschte Gegendarstellung von Dow Chemical, in der sich der Konzern auf rücksichtslose Profitmaximierung berief, war am 3. Dezember 2004 auf www.news.google.com sogar für zwei Stunden als wichtigste Nachricht gekennzeichnet.²⁰

Da Fakes, wenn man sie als experimentelle Praxis versteht, per definitionem nicht nur kalkulierbare Effekte hervorbringen, können sie auch eine Schattenseite haben: So wurden zum einen den Opfern vor Ort, die ebenfalls getäuscht wurden, falsche Hoffnungen gemacht. Zum anderen geriet der Sender BBC in die Kritik, obwohl er einer der wenigen englischsprachigen Nachrichtenkanäle war, dem der Jahrestag der Katastrophe zunächst überhaupt nachrichtenswürdig erschien; denn, wie im Zusammenhang mit dem analytisch-zersetzenden Aspekt von Fakes hervorzuheben ist, die Dow Chemical-Intervention ließ auch in diesem Kommunikationsbereich bestimmte, vor allem bezüglich der Rechercheseite ungenügende Regeln journalistischer Praxis deutlich hervortreten.

Ruft man sich Foucaults ›Handeln auf ein Handeln‹ in Erinnerung, mit dem Machtausübung nicht als restlose Fremdbestimmung, sondern als ein Abstecken von Handlungs-Spielräumen, die immer auch Freiheitsräume sind, gefasst wird, so sind Massenmedien nicht als erratische Blöcke, von denen Macht nur ausgeht, sondern selbst als gewissen Einschränkungen unterworfenen Institutionen zu verstehen – Einschränkungen, die auch produktiv genutzt werden können. In diesem Sinne gelingt es den Yes Men durch ihre Fakes, in einem hohen Maße Macht auf die Massenmedien auszuüben, das heißt deren Möglichkeitsfeld zu handeln zu bestimmen: Jene müssen zunächst bei der noch ›originalen‹ Fälschung, bezeichnenderweise aber auch nach der Aufdeckung ihrer eigenen Logik der Nachrichtengenerierung folgen, über das Geschehen berichten und sich so in einem gewissen Maße im Rahmen der Strategien der Yes Men bewegen. Das vielzitierte Motto »Nicht mit, sondern durch die Medien sprechen« scheint hier eine Form der Anwendung gefunden zu haben. Betrachtet man die Liste der Veröffentlichungen aller Yes Men-Fakes, so finden sich implizite Beiträge über die Ablehnung der Globalisierung in der gegenwärtigen Form in Zeitungen wie der Financial Times, der New York Times, Fortune, Harpers, La Republica, Le Monde, Le nouvel observateur und Libération. Umgekehrt verweigerte die WTO den Yes Men beispielsweise die offizielle Teilnahme und den konstruktiven Dialog bei der im September 2003 abgehaltenen WTO Minister-Konferenz im mexikanischen Cancún.

20 Vgl. www.theyesmen.org/hijinks/dow/bhopal2004.shtml, 20. 12. 2005.

ÜBER DIE ERZEUGUNG VON SICHTBARKEIT UND DAS ›UNSICHTBARE THEATER‹ Um noch einmal den Abstand zu vereinfachenden Annahmen geschlossener oder repressiver Machtapparate zu markieren, sei an dieser Stelle auf das ›Unsichtbare Theater‹ Augusto Boals verwiesen, mit dem die Aktionen der *Yes Men* nicht vorschnell analogisiert werden dürfen – auch wenn sie dies ihrem Selbstverständnis nach betonen.²¹ Das ›Unsichtbare Theater‹ ist für sich betrachtet als politische Aktionsform schon dadurch höchst problematisch, dass Augusto Boal, obwohl er explizit didaktische Theaterformen als autoritär verwirft, selbst darauf baut, dass der Künstler mehr weiß als der Zuschauer und diesen zwar in Handlungen einbezieht, aber dadurch zu belehren versucht. Von einem »gleichberechtigten Agieren« kann daher nicht die Rede sein. Dafür seien nur einige signifikante Bemerkungen Boals über sein Theater zitiert: »es will etwas anschaulich machen«; »[e]s verfolgt [...] die Freisetzung von Energie [...], um sie auf bestimmte Ziele zu lenken«; »[d]ann würden die Zuschauer aus ihrer Passivität aufwachen und lernen, sich in ähnlichen Fällen richtig zu verhalten.«²² Eine solch didaktisch lenkende Verhaltensschule muss skeptisch stimmen.

Dennoch ist gegenwärtig zu halten, dass Boal, nachdem er als Leiter des ›Teatro de Arena de São Paulo‹ 1971 verhaftet, drei Monate festgehalten und gefoltert wurde, schließlich Brasilien verließ, weil er zu massiven Repressionen und Sanktionen ausgesetzt war. Die ersten Experimente mit dem ›Unsichtbaren Theater‹ als Teil seines ›Theater der Unterdrückten‹ unternahm er im selben Jahr im Exil in Argentinien. Zu diesem Zeitpunkt herrschte dort eine Junta unter antiperonistischer Armeeführung (Alejandro Lanusse), die die Rückkehr zur zivilen demokratischen Regierung vorbereitete; dennoch herrschten Gewalt und terroristischen Aktivitäten vor. Boals Diktum »Die Zuschauer dürfen niemals erfahren, daß es sich um Theater handelt.«²³ ist in diesem Zusammenhang auch als Überlebensstrategie anzusehen.

Obwohl die *Yes Men* in der Maske der WTO zunächst unerkannt agieren, verbietet sich die Einbettung ihrer Aktionen in den Zusammenhang des ›Unsichtbaren Theaters‹ im Rahmen des ›Theaters der Unterdrückten‹ vor allem aus zwei Gründen: Zum einen arbeiten sie nicht im Umfeld mörderischer Repression, zumindest nicht die eigene Person betreffend, und können daher nicht beanspruchen, ein »Theater der Unterdrückten« aufzuführen; zum anderen ist die Aufdeckung zentraler Bestandteil der Aktionen, auch um den Preis, dass die Getäuschten – in den Worten Boals: Zuschauer-Akteure – ebenfalls in Kenntnis gesetzt werden. Oder, differenzierter formuliert, die ahnungslosen Mitakteure der Fakes werden bei der Aufdeckung unversehens selbst vom Neben- zum Hauptdarsteller und müssen sich im buchstäblichen Sinne vorführen lassen. Sie werden nämlich ex post als Auditorium bloßgestellt, das aufgrund des Autoritäts-Status der Vortragenden verwegenste neoliberale Zukunftsvisionen kritiklos akzeptiert hat oder, metaphorisch formuliert, das seine Handlungsmaximen sogar im Zerrspiegel bestätigt fand – ein Zerrbild, das durch die Aufdeckung der Fakes publik und fragwürdig wird. Als eigentliche Zuschauer im Koordinatensystem der *Yes Men*-Inszenierungen wäre dann die Medienöffentlichkeit anzusehen, die retrospektiv Dokumente des Theaters als Theater vor Augen geführt bekommt. Die Stärke der *Yes Men*-Fakes liegt somit darin, keine unsichtbare

²¹ Vgl. www.theyesmen.org/faq/, 20. 12. 2005.

²² Augusto Boal: *Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler*, Frankfurt am Main 1989, 36 und 76.

²³ Ebd., 81.

individuelle Verhaltensschule einzurichten,²⁴ sondern im Gegenteil weltweit Sichtbarkeiten zu erzeugen und damit hervortreten zu lassen, wie sich Machtbeziehungen in bestimmten Kommunikationsbeziehungen realisieren; das heißt wie die WTO ihre Maximen nicht nur über internationale Verträge durchsetzt, sondern auch wie sie diese im ökonomischen Diskurs zirkulieren lässt.

Bezüglich der Fragwürdigkeit, die Fakes der Yes Men als ›Theater der Unterdrückten‹ zu bezeichnen, ist Foucaults Konzeptualisierung von Machtbeziehungen zu bedenken: denn die Projekte sind im Gegensatz zu denen Boals in der damaligen politischen Situation Argentiniens, die sich vornehmlich durch Gewaltbeziehungen charakterisierte, nur möglich, weil es, garantiert unter anderem durch das First Amendment der amerikanischen Verfassung,²⁵ bereits einen gewissen Grad an Handlungsfreiheit gibt, sei es das Unterhalten einer gefälschten WTO-Seite oder sei es das persönliche Auftreten im Namen der WTO. In einer Diktatur könnte dies unweigerlich dazu führen, für immer zu verschwinden. Webseiten, wie sie die Yes Men unterhalten, wären beispielsweise in China oder im Iran undenkbar. Während die Akteure des ›Theaters der Unterdrückten‹ ihre Identität verstecken mussten, können die Yes Men sie, spätestens bei der Aufdeckung ihrer Fakes, offen zu Tage treten lassen. Dies gilt es sich vor Augen zu führen, wenn im Namen des mächtigen Begriffs der ›Subversion‹ das Bild des Unterlaufens einer geschlossenen repressiven Gesellschaft oder der totalen Unterdrückung heraufbeschworen wird. Diese Einschätzung soll jedoch nicht dazu führen zu unterschätzen, dass bestimmte Formen von Machtbeziehungen sich an manchen Punkten konzentrieren. Dennoch sind für diese, gleichsam auf der anderen Seite, Freiheitsräume konstitutiv. Diese, verstanden als Handlungsspielräume, auch zur Transformation gegenwärtiger Praktiken, sind jedoch nicht explizit vorgegeben; sie werden unter anderem durch die genannten Interventionen überhaupt erst erschlossen, eröffnen sich nur in actu, wenn sie tatsächlich beschritten werden. Die Gewissheit, dass es nicht zu juristischen Schritten oder Verurteilungen kommt, ist nicht von vornherein garantiert, sondern erst durch die Tat – also experimentell – zu erlangen. Die Effekte der Fakes im Falle der Yes Men können in bezug auf Machtbeziehungen neben dieser Erschließung von Freiheitsräumen und der Sichtbarmachung bestimmter Strukturen zwar nur minimale Umgestaltungen, Image-Korrekturen und Verschiebungen im öffentlichen Verständnis des organisierten Welthandels sein, aber damit dennoch den Boden für weitere mögliche Transformationen bereiten. Denn Institutionen wie die WTO fußen, wenn auch in vielen Bereichen nur scheinbar, auf einem demokratischen Fundament und sind damit zu einem gewissen Grad von der öffentlichen Akzeptanz abhängig, werden aber auch aufgrund dieser basalen Wechselbeziehung attackierbar. Das experimentell erlangte Wissen um diese Macht- und Kommunikationsbeziehungen erschließt somit Ansatzpunkte möglichen Widerstands, setzt einen Agonismus in Kraft, indem ein Horizont möglichen Handelns und Handels aufgespannt wird. Vor diesem Hintergrund soll mit einem

24 Bezeichnenderweise scheiterte die 2004 im US-amerikanischen Wahlkampf lancierte überaffirmative Pro-Bush-Kampagne »Yes, Bush Can!«, die sich als einzige Aktion der Yes Men tatsächlich als ›Unsichtbares Theater‹ beschreiben ließe: Bei den einzelnen Begegnungen mit Passanten stellte sich heraus, dass sich Bush-Befürworter selbst mit den fanatischsten Zielen, wie dem Abholzen des Yellow Stone-Nationalparks, zu identifizieren bereit waren; vgl. <http://yesbushcan.com>, 21. 07. 2006.

25 Ein explizites Gesetz zur künstlerischen Freiheit (artistic freedom) gibt es nicht, weil sie unter das First Amendment der amerikanischen Verfassung fällt: »Congress shall make no law respecting an establishment of religion, or prohibiting the free exercise thereof; or abridging the freedom of speech, or of the press; or the right of the people peaceably to assemble, and to petition the government for a redress of grievances.«

in seiner Einfachheit komplexen Zitat von Foucault geschlossen werden: »Die Machtbeziehungen zum Erscheinen zu bringen, heißt, so wie ich es verstehe, auf jeden Fall zu versuchen, sie gewissermaßen wieder in die Hände derer zu legen, die sie ausüben.«²⁶

26 Eine Durchleuchtung von Michel Foucault, in: Schriften, II, 993. – »Faire apparaître les relations de pouvoir, c'est essayer, dans mon esprit, en tout cas, de les remettre entre les mains de ceux qui les exercent.« Radioscopie de Michel Foucault, in: Dits et écrits, I, 1667.